



R. Rauch

חכמות בנתה ביתה

STUDIA SEMITICA NECNON IRANICA

RUDOLPHO MACUCH SEPTUAGENARIO
AB
AMICIS ET DISCIPULIS DEDICATA

ediderunt

MARIA MACUCH / CHRISTA MÜLLER-KESSLER
BERT G. FRAGNER



1989

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Rudolf Macuch zu Ehren	IX
Schriftenverzeichnis	XXV
Abkürzungsverzeichnis	XXXIII
AARTUN, KJELL (Oslo): Zur Deutung der Sprachbelege <i>mt</i> / <i>mtt</i> im ugaritischen Material	1
BEN-HAYYIM, ZE'EV (Jerusalem): Verdrängung der ersten Per- son durch die dritte im Aramäischen der Targumim?	9
BEYER, KLAUS (Heidelberg): Woran erkennt man, daß ein grie- chischer Text aus dem Hebräischen oder Aramäischen übersetzt ist?	21
BREYDY, MICHEL (Bochum): Une nouvelle méthode pour con- stater l'originalité des hymnes syriaques	33
CHRISTIDES, VASSILIOS (Saloniki): From the Cycle "The Con- quest and Occupation of Crete by the Arabs" in Skylitzes' Illuminations: A Naval Battle and the Execution of General Crateros	53
DIEM, WERNER (Köln): Syrische Kleinigkeiten	65
FRAGNER, BERT G. (Bamberg): Historische Wurzeln neuzeitli- cher iranischer Identität: zur Geschichte des politischen Begriffs "Iran" im späten Mittelalter und in der Neuzeit.	79
GREENFIELD, JONAS C. (Jerusalem): On Mandaic Poetic Technique	101
HAMMERSCHMIDT, ERNST und UHLIG, SIEGBERT (Hamburg): Ein äthiopischer Text über den Tempel Salomos	109
LIPÍŃSKY, EDWARD (Leuven): L'élément 'RS dans L'anthro- ponymie carthaginoise	141
MACUCH, MARIA (Berlin): Ein mittelpersischer <i>terminus tech- nicus</i> im syrischen Rechtscodex des ʾĪšōbōht und im sasa- nidischen Rechtsbuch	149
MARGAIN, JEAN (Paris): Note sur לות et ליד dans le Targum samaritain	161

NAJMABADI, SEIFEDDIN (Heidelberg): Islamisch-iranische Mystik und ihre Ausdrucksformen	167
NAVEH, JOSEPH (Jerusalem): Some Considerations on the Ancient Samaritan Inscriptions	179
NOJA, SERGIO (Mailand): Über die älteste arabische Inschrift, die vor kurzem entdeckt wurde	187
PANOUSI, ESTIPHAN: Some annotations relating to the Arabic Version of Aristotle's Rhetoric	195
POWELS, SYLVIA (Berlin): Zur Geschichte des Schachspiels bei Indern und Arabern	201
ROEMER, HANS ROBERT (Freiburg): Loyalitätsappelle bei Türken Irans und Ägyptens im Mittelalter	213
ROSENTHAL, FRANZ (Yale): A Small Collection of Aesopic Fables in Arabic Translation	233
RUNDGREN, FRITHIOF (Uppsala): The Form of the Definite Article in Arabic	257
SCHALL, ANTON (Heidelberg): Der nestorianische Bibelexeget ʾĪṣṫdāq von Merw (9. Jh. n. Chr.) in seiner Bedeutung für die orientalische Philologie	271
SEGERT, STANISLAV (Los Angeles): Parallelism in the <i>Qolasta</i>	283
SHEHADEH, HASEEB (Jerusalem): A New Unknown Version of the Arabic Translation of the Samaritan Pentateuch.	303
TAL, ABRAHAM (Tel-Aviv): Targumic Fragments in an Old Samaritan Prayerbook	329
TSERETELI, KONSTANTIN (Tbilisi): Об одной лексической оппозиции в семитских языках	343
VILSKER, LEJB † (Leningrad): ספר כריתות — самаритянское бракоразводное письмо	353
VITESTAM, GÖSTA (Lund): <i>Manšūr bi-l-inšāʾ al-fāḍilī</i> – Ein Einsetzungsschreiben	367
VOIGT, RAINER M. (Berlin): Zu einigen Lautentwicklungen im Mandäischen und in der Sprache der mittelpersischen Ideogramme	373
WAGNER, EWALD (Gießen): Bemerkungen zu zwei Handschriften des <i>K. al-Farāʾid</i>	389
WEDEL, GERHARD (Berlin): Aspekte der Etablierung des Arabischen als Literatursprache bei den Samaritanern	397
ZABORSKI, ANDRZEJ (Craców): Denominal Suffix Conjugations in Beja	409

Vorwort

Am Tage des 65. Geburtstages des hier zu ehrenden Jubilars Rudolf Macuch wurde die Idee einer Festschrift anlässlich der Vollendung seines 70. Geburtstages von seinen Schülern erörtert. Schon ein halbes Jahr später waren die Vorbereitungen in vollem Gange. Der anscheinend frühzeitige Beginn erwies sich schließlich bei der Fertigstellung dieses Werkes im Frühsommer 1989 als gerechtfertigt. Die Arbeit wurde unter Einsatz eines privaten Personal Computers erstellt. Zahlreiche technische Probleme, die es erst in langwierigen Versuchen zu überwinden galt, resultierten daraus, daß die ebenfalls ausschließlich von privater Seite zur Verfügung gestellten kommerziellen EDV-Programme den Anforderungen, welche die vielen verschiedenen Schriftsysteme und Sonderzeichen dieser Festschrift stellten, nicht immer gewachsen waren.

Für das rechtzeitige Zustandekommen dieses Werkes sei an dieser Stelle denjenigen gedankt, welche unter erheblichen finanziellen und zeitlichen Opfern halfen, die Idee für diese Festschrift in die Tat umzusetzen. Unser Dank gilt auch dem Verlagsleiter der Firma Otto Harrassowitz, Dr. Helmut Petzolt, der von Anfang an bereit war die Publikation der Festschrift zu übernehmen. Für die Bereitstellung von Druckkostenzuschüssen danken wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Herrn Prof. Dr. Rainer M. Voigt vom Seminar für Semitistik-Arabistik und dem Dekan des Fachbereiches Philosophie und Sozialwissenschaften II der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. Günter Gobrecht.

Daß das Manuskript noch rechtzeitig zum Druck gehen konnte, verdanken wir Brigitte Höhn, Hedwig Görgen, Martin Keiper und Claudius Naumann vom Institut für Iranistik, welche die letzten Korrekturen übernahmen, sowie Herrn Guido Dankwarth vom Seminar für Alt-orientalistik. Erwähnt werden muß auch die großzügige Bereitstellung eines Macintosh II und eines Apple-Laserdruckers durch Prof. Dr. Hans-Jörg Nissen und Dr. Robert Englund vom Vorderasiatischen Seminar für Altertumskunde, die uns den als Druckvorlage dienenden letzten Laserausdruck ermöglichten und trotz einer auftretenden technischen Panne die Ruhe bewahrten.

Berlin, im Juli 1989

Die Herausgeber

Ein mittelpersischer *terminus technicus* im syrischen Rechtskodex des ʾĪṣṭḃōḥt und im sasanidischen Rechtsbuch

Von Maria Macuch

Von überragender Bedeutung für die Erforschung des vorislamischen sasanidischen Rechts in Iran und somit der dem Rechtswesen zugrundeliegenden Gedankenwelt, die das Alltagsleben und die menschlichen Beziehungen im privaten und sozialen Bereich regelt, ist das Corpus Juris des Erzbischofs der Persis ʾĪṣṭḃōḥt. Das Werk wurde im 8. Jahrhundert für die Christengemeinde in der Persis in mittelpersischer Sprache verfaßt und später nach dem Tode ʾĪṣṭḃōḥts um das Jahr 800 auf Veranlassung des Patriarchen Timotheos ins Syrische übersetzt.¹ Erhalten geblieben ist nur die syrische Version. Obwohl der Rechtskodex nach der arabischen Eroberung Irans entstand, ist der starke Einfluß des zu der Zeit in der Persis weiterhin praktizierten iranisch-zoroastrischen Rechts überaus deutlich zu erkennen. Insbesondere die rechtstheoretischen Überlegungen des Verfassers – wie der Herausgeber und Übersetzer des syrischen Textes, E. SACHAU, bereits erkannte² – sowie die Teile des Werkes, die sich mit Vermögensrecht befassen³, lassen sich eindeutig auf sasanidisches Vorbild zurückführen. Aber selbst in den Bereichen, in denen zoroastrisches Recht aufgrund andersgearteter religiöser Überzeugungen von den Christen nicht übernommen werden konnte, macht sich dieser Einfluß bemerkbar. Die starke Polemik ʾĪṣṭḃōḥts gegen das zoroastrische Eherecht, insbesondere gegen den Inzest⁴ (mp. *ḥwēdōdah*) und die Leviratsehe⁵ (mp. *čagar-zanīh*) wäre überflüssig gewesen, wenn der Verfasser nicht ganz in der Tradition sasanidischen Rechts gestanden hätte, von dem er sich in diesem einen Bereich deutlich distanzieren mußte. Mit der Annahme sasanidischer Rechtsnormen für zahlreiche Bereiche ging die Übernahme einer komplizierten und genauen Rechtsterminologie einher. Der syrische Über-

1 E. SACHAU: *Syrische Rechtsbücher*. Bd. III. Berlin 1914, Einleitung, S. VIII–XVIII.

2 Ibid., Einl., S. XIII f.

3 Cf. hierzu insbesondere die Arbeiten FIGULEVSKAJAS (u. Anm. 10).

4 Op. cit. (Anm. 1), S. 30–43.

5 Ibid. S. 42–45.

setzer des mittelpersischen Originals beklagt sich über die Schwierigkeit seiner Aufgabe, die entsprechenden, allgemeinverständlichen Ausdrücke im Syrischen für die sorgfältig gewählten Rechtstermini im Original zu finden – eine Arbeit, die ihm jedoch, wie SACHAU bestätigt, meisterhaft gelungen ist⁶. Trotzdem wünschte man sich fast, er hätte nicht so geflissentlich nach entsprechenden syrischen Ausdrücken gesucht oder hätte zumindest seinen Neuschöpfungen immer das mittelpersische Originalwort hinzugefügt. Die Entzifferung vieler juristischer Ausdrücke in der mittelpersischen Rechtsliteratur wäre dadurch erheblich erleichtert worden. Anders als bei ʾĪšōʿbōht wird nämlich in dem einzigen erhaltengebliebenen juristischen Werk aus der Sasanidenzeit (verfaßt nach der Thronbesteigung von Ḥosrō II, aber noch vor dem arabischen Einfall, d. h. zwischen 590 und 642)⁷, dem *Mādayan i Hazār Dādestān* ("Buch der tausend Entscheidungen", im folg. MHD)⁸, kein einziger der zahlreichen Rechtsausdrücke, deren sich der Verfasser, Farroḥmard i Wāh-rāmān, selbstverständlich bedient, definiert. Ohne Erklärungen in mittelpersischen Werken späterer Jahrhunderte (vornehmlich des 9. und 10. Jhs., die aufgrund ihrer späten Abfassung allerdings häufig einen anderen Stand der Rechtsprechung wiedergeben) und die Angaben im syrischen Corpus Juris wäre die Entzifferung großer Teile des MHD überhaupt nicht möglich.

6 Ibid., Einl., S. XV.

7 Die komplizierte, sehr detaillierte Kasuistik des sasanidischen Rechtsbuches, die genaue Rechtsterminologie und die Darstellung unterschiedlicher Lehrmeinungen verschiedener Rechtsgelehrter läßt nur den Schluß zu, daß das Werk noch unter den Sasaniden als eine Art Orientierungs- und Entscheidungshilfe für Juristen entstanden ist. Da der letzte im Rechtsbuch genannte Herrscher Ḥōsro i Ohrmazdān ist (MHD 100.7), d. h. Ḥosrō II, später genannt Abarwēz, "der Siegreiche" (590–627), liegt es nahe anzunehmen, daß das Werk zu seiner Regierungszeit oder kurz danach kompiliert wurde. Zur Datierung vgl. PERIKHANIAN: CHI 3 (2), *The Seleucid, Parthian and Sasanian Periods*, S. 628.

8 *Mādigān-i-Hazār Dādistān*. A photozincographed facsimile of a ms. belonging to the Mānockji Limji Hoshang Hātariā Library in the Zarthoshti Anjuman Atashbeharām, with an introduction by J. J. MODI. Poona 1901; T. D. ANKLESARIA: *The Social Code of the Parsis in Sassanian Times or Mādigān i Hazār Dādistān*. Part II. Bombay 1913. Gesamt- und Teileditionen: S. J. BULSARA: *The Laws of the Ancient Persians as found in the "Matīkdān ē hazār Dāstān" or "The Digest of a thousand Points of Law"*. Bombay 1937; M. MACUCH: *Das sasanidische Rechtsbuch "Mātakdān i Hazār Dāristān"* (Teil II). Wiesbaden 1981 (AKM, Bd. XLV,1); A. PERIKHANIAN: *Sasanidskij Sudebnik*. Erewan 1973.

Obwohl der syrische Übersetzer des Rechtskodex von ʾĪšōbōht (im folg. IB) bemüht war, für jeden mp. Ausdruck ein entsprechendes syr. Wort zu finden, schien es ihm in einigen Fällen geboten, das mp. Original entweder unübersetzt zu lassen und eine Definition beizufügen, oder beide Begriffe im Original und in der Übersetzung der größeren Deutlichkeit halber nebeneinander zu stellen. Auf diese Weise sind einige mittelpersische Rechtstermini im Original überliefert, die SACHAU in seiner Einleitung anführt.⁹ Bislang fehlt eine detaillierte Gegenüberstellung zum Gebrauch dieser Terminologie im MHD, obwohl Parallelen zum IB bereits vor rund dreißig Jahren von PIGULEVSKAJA¹⁰ und J. P. DE MENASCE¹¹ aufgezeigt wurden. PIGULEVSKAJA ging es vornehmlich darum, den Nutzen des syrischen Rechtskodex für die Entzifferung des sprachlich und inhaltlich äußerst schwierigen mp. Rechtsbuches zu demonstrieren, wobei sie sich hauptsächlich auf die Arbeiten BARTHOLOMAE¹² berief. DE MENASCE unternahm den mühsamen Versuch – gestützt auf den Gebrauch der Rechtsterminologie im MHD – syrische Ausdrücke und Formulierungen, insbesondere solche, die eine wörtliche syr. Übersetzung vermuten ließen, ins Mittelpersische zurückzuübertragen. Außerdem kommentierte er zwei Ausdrücke aus dem rechtstheoretischen Teil des IB, *pasand* und *behdādīstānīh* "rechtsminus" und "rechtsplus"¹³ (ohne allerdings auf die Belege im MHD einzugehen; zum letzteren Begriff cf. BARTHOLOMAE¹⁴), und führte zwei weitere im mp. Original belassene Termini an: den aus den Rechtsquellen gut bekannten Begriff aus dem Familienrecht *dūdagsālārīh* ("Familiengewalt-

9 Op. cit. (Anm. 1) Einleitung, S. XII.

10 N. V. PIGULEVSKAJA: *Economic Relations in Iran during the IV–VI Centuries A. D.* JCOI 38 (1956), S. 60; id.: *Die Sammlung der syrischen Rechtsurkunden des Ischobocht und der Matikan.* XXIV Congress. München 1957; id.: *Transitional Forms of the Slavery System in Iran according to the Syrian Code of Pehlevi Law.* Papers presented by the Soviet Delegation at the XXIII International Congress of Orientalists. Cambridge 1954; id.: *Les villes de l'état Iranien aux époques Parthe et Sassanide.* Paris 1963.

11 J. P. DE MENASCE: *Some Pahlavi Words in the Original and in the Syriac Translation of ʾĪšōbōxt's Corpus Juris.* Dr. J. M. UNVALA Memorial Volume. Bombay 1964, S. 6–11 (Nachdruck in: J. P. DE MENASCE: *Études Iraniennes.* Stlr, Cahier 3 [1985], S. 119–124).

12 CHR. BARTHOLOMAE: *Über ein sasanidisches Rechtsbuch.* Heidelberg 1910 (SHAW); *Zum sasanidischen Recht* I. Heidelberg 1918; II 1918; III 1920; IV 1922; V 1923.

13 Op. cit. (Anm. 11), S. 7–9.

14 BARTHOLOMAE: *Zum sasanidischen Recht* II (op. cit. Anm. 12), S. 22–24.

und die anderen (Anteile), (die) er (= der Gläubiger) von den anderen (Schuldnern) (zurück)fördern kann, (sind) getrennt.“

Der Satz stammt aus einem Kapitel über den Schuldenerlaß, der einer Vermögensgesellschaft bzw. gegenseitig füreinander bürgenden Gesamtschuldnern gewährt wird.¹⁹ Es geht um folgendes: drei Männer, die eine Gesellschaft bilden, nehmen gemeinsam bei einem Mann namens Farroḥ eine Schuld auf. Aus anderen Parallelfällen erfahren wir, daß Gesellschafter mit gleichem Anteil für die Tilgung einer gemeinsam aufgenommenen Schuld haften (cf. 55.10–11; 55.11–17). Später erläßt der Gläubiger Farroḥ einem dieser drei Männer die Schuld und zwar in Höhe des aufgenommenen Darlehens. Trotzdem kann der Gläubiger aufgrund dessen, daß die Gesellschafter getrennte Schuldteile haben, von den beiden anderen Schuldnern die Summe, die auf sie entfällt, zurückfordern (obwohl der Schuldenerlaß, wie aus 2.1–4 hervorgeht, der Gesellschaft insgesamt zugute kommt). So jedenfalls nach Meinung der beiden zitierten Rechtsgelehrten Farroḥzurwān und Wehormazd. D. h. der Anspruchsverzicht des Gläubigers auf die Rückerstattung der Schuld hebt nicht – sofern er zugunsten nur eines der Schuldner ausgesprochen wird – die Zahlungspflicht der übrigen Teilschuldner auf.

Der Ausdruck *abēsahwan* ist in diesem Satz gleich zweimal bezeugt: Z. 15 س د د د د د د د und Z. 16 س د د د د د د د. Die erste Variante Z. 15 halte ich für eine Verschreibung des Kopisten, der das Wort vermutlich mit dem ebenfalls häufigen س د د د د د د د 'p'ysn' *abāyišn* verwechselt hat; Z. 16 hat er dann aber richtig 'pyyshwn'. Dieser Fehler hat BARTHOLOMAE veranlaßt, beide Ausdrücke in diesem Satz *apāyišn* zu lesen und mit "verschuldet (sein)" zu übersetzen – eine Bedeutung, die das Wort im MHD sonst nicht hat. (Außerdem läßt er das letzte Wort dieses Satzes, nämlich *judtar*, aus, wodurch eine gänzlich andere Übersetzung und Deutung der Stelle entsteht)²⁰. Merkwürdigerweise folgt PERIKHANIAN bei diesem Satz der Lesung BARTHOLOMAE²¹, obwohl

19 Die Kapitelüberschrift lautet (MHD 1.17–2.1): *ēn dar i čiš pad hambāyān ud hamḥwāstagān (ud) +hampāyanān+ hišt* "Dieses (ist) das Kapitel über eine Sache (= Schuld), (die) den Teilhabern und (Personen, die) gemeinsames Vermögen (haben), (1) (und Personen, die sich) gegenseitig füreinander verbürgt haben, erlassen wird". Zu den Schreibvarianten von *p'yyn'n/p'ynd'n pāyanān/pāyandān* "Bürge" und den möglichen Etymologien cf. M. MACUCH: op. cit. (Anm. 8), S. 225 ff.

20 BARTHOLOMAE: *Zum sasanidischen Recht* I (op. cit. Anm. 12), S. 40 f.

21 PERIKHANIAN: op. cit. (Anm. 8), S. 7 f.

sie anderenorts das Wort richtig als "apēsaxvan" deutet²². Daß an dieser Stelle *abēsahwān* zu lesen ist, wird deutlich im Vergleich zu den anderen Belegen, in denen das Wort in genau dergleichen Konstruktion – wie weiter unten ausgeführt wird – bezeugt ist.

89.5–6: *ka az h̄wāstag i (6) graw abēsah̄wan bawēd ēg-iš drahm nē hišt bawēd*

"Wenn er (= der Gläubiger) auf das Pfandobjekt (6) verzichtet, dann gilt (dem Schuldner deshalb) das Geld (d. h. die Schuld) nicht als erlassen."²³

Der Sinn der Stelle ist deutlich: der Verzicht des Gläubigers auf eine Sicherheitsleistung seitens des Schuldners durch Hinterlegung eines Pfandes heißt nicht, daß der Gläubiger dem Schuldner die Schuld erläßt. Aus demselben Abschnitt über Pfandrecht stammt auch der folgende Satz:

89.8–9: *Juwān-Jam guft kū mard h̄wāstag i abāmdān agar az h̄wāstag i (9) ōy kē ān h̄wāstag tōzišn abēsah̄wan bawēd hišt čē h̄wāstag pad abām āgraw*

"Juwān-Jam hat gesagt: Einem Mann gilt das verschuldete Geld, wenn er (= der Gläubiger) auf den Besitz desjenigen (9), der das Geld schuldet, verzichtet, als erlassen, denn der Besitz (ist) ein Grundpfand (*āgraw*) für die Schuld."²⁴

D. h. der Schuldner haftet mit dem Grundstock, der Substanz seines Vermögens als Pfand (*āgraw*)²⁵ für die Rückzahlung der Schuld. Diese

²² Ibid., S. 192, 258 f., 286, 438.

²³ Cf. PERIKHANIAN: op. cit. (Anm. 8), S. 258 f.

²⁴ Abweichend PERIKHANIAN: ibid. (Anm. 8), S. 259.

²⁵ Im Rechtsbuch wird zwischen *āgraw* und *grawgān kardan* unterschieden: gemäß 40.3 f. bezeichnet der erste Ausdruck die Verpfändung des Grundstocks, der Substanz (*bun*) des Vermögens, während die zweite Wendung lediglich das Recht auf Nutzung des Ertrages (*bar*) einräumt: ... *ka grawgān kunēd bar grawgān kard bawēd ud ka (4) āgraw kunēd bun āgraw kard bawēd* "Wenn er (= der Pfandschuldner) (eine Sache) als *grawgān* verpfändet, (so) gilt der Ertrag (der Sache) als

gilt aber als erlassen, wenn der Gläubiger bei Zahlungsunfähigkeit des Schuldners auf den Zugriff auf dessen Vermögen, d. h. auf die Befriedigung aus dem Pfand, verzichtet.

Um Schuldrecht geht es ebenfalls im nächsten Fall:

99.13–15: *Farroḥ ḥwāstag az andar Mihrēn +i+ az-iš abēsaḥwan* (14) *būd pad abām i andar ān i ka abēsaḥwan būd Mihrēn ō Farroḥ abāyēd dād* (15) *abāz grift nē pādihšāy*

”Farroḥ ist nicht befugt, die Sache von Mihrēn, auf die er (bereits) verzichtet hat, (14) für die Schuld, die Mihrēn zu dem Zeitpunkt, als er (= Farroḥ) den Verzicht leistete, an Farroḥ zahlen mußte, zu konfiszieren.“²⁶

D. h. der Gläubiger Farroḥ hat kein Recht, eine bestimmte Sache aus dem Besitz des zahlungsunfähigen Schuldners Mihrēn zu beschlagnahmen, auf die er vor oder zum Zeitpunkt der Fälligkeit der Schuld verzichtet hat.

64.2–7: *ka kadagḥwadāy andar zan i pādihšāyihā wizīr* (3) *āwišt kū ēn ḥwāstag ōy kē tō ḥwēš būd rāy gōwē ḥwēš ē bawēd* (4) *ud pas az ān handarz kunēd ud pad handarz ḥwāstag ō kas dahēd ud ziyānag abar handarz be* (5) *ēstēd ayāb az ān ḥwāstag abēsaḥwan būd ēstēd pas-iz ka ziyānag ān ḥwāstag* (6) *kas ḥwēs būd rāy be gōwēd pad ān gōwišn ān ḥwāstag be rasēd abē* (7) *saḥwanīh rāy jūditar be nē bawēd bē ka-š ōy kē ḥwāstag ḥwēš būd guft* (8) *ēstēd ān ḥwāstag abāz awišt dahēd ē rāy čē-š pad handarz abar ēstād* (9) *ēstēd abar pahkārdan nē tuwān*

”Wenn der Hausherr für seine *pādihšāy*-Frau die Urkunde (3) ausstellt: ’Diese Sache soll dem, dem du sie als Eigen(tum) zuweist, zu eigen werden‘ (4) und danach sein Testament macht und im Testament die Sache einer Person vermacht und die Frau mit dem

verpfändet, und wenn er (4) (die Sache) als *āgraw* verpfändet, (so) gilt der Grundstock als verpfändet.“ Der Ausdruck *āgraw kardan* ist demnach ”Verpfändung des Grundstocks“, während *grawgān kardan* mit ”Verpfändung der Erträge“ zu übersetzen wäre, d. h. (*ḥwāstag i*) *āgraw* (38.13) bezeichnet das Grundpfand, (*ḥwāstag i*) *grawgān* (38.13) das ”Nutzungspfand“.

26 Abweichend PERIKHANIAN: *ibid.* (Anm. 8), S. 259.

ment die Sache einer Person vermacht und die Frau mit dem Testament einverstanden ist (5) oder auf die Sache verzichtet hat: auch dann, wenn die Frau jene Sache (6) einer Person als Eigen(tum) zuweist, gelangt die Sache aufgrund dieser Zuweisung (an die genannte Person), und wegen des Anspruchsverzichtes (7) ändert sich nichts (daran). Aber wenn diejenige (Person), der die Sache als Eigen(tum) zugewiesen (8) wurde, jene Sache an sie (= an die Frau) zurückgehen läßt, (dann) kann sie (= die Frau) aufgrund dessen, daß sie mit dem Testament einverstanden (9) gewesen war, deswegen keinen Rechtsstreit führen.“²⁷

Der Satz stammt aus dem Kapitel über "die Zuweisung (einer Sache) als Eigentum"²⁸, in dem es vorwiegend um Schenkungen geht, bei denen der Donator (oder Testator) nicht selbst den Beschenkten nennt, sondern einem Dritten (einem Verwandten, der Ehefrau oder irgendeiner anderen Person, die er namentlich anführt) die Befugnis erteilt, einer Person seiner Wahl einen Gegenstand aus dem Besitz des Donators zu überreichen. In unserem Fall stellt der Ehemann seiner Frau aus der *pādiḥṣāy*-Ehe eine Urkunde aus, in der er sie befugt, eine bestimmte (hier nicht näher benannte) Sache aus seinem Eigentum einer von ihr bezeichneten Person zukommen zu lassen. Später verfügt er testamentarisch, daß dieselbe Sache in den Besitz einer bestimmten Person, die er selbst benennt, gelangen soll. Die zuerst ausgestellte Urkunde behält ihre Gültigkeit, obwohl die Frau auf die Zuweisung der Sache verzichtet und sich mit dem Testament einverstanden erklärt hat. D. h. im Falle, daß sie ihr in der Urkunde verbrieftes Recht wahrnimmt und jemanden benennt, dem der Gegenstand zu eigen werden soll, wird die Schenkung vollzogen. Lehnt der Beschenkte die Schenkung ab, so tritt das Testament in Kraft. Die Frau hat kein Recht, gegen den Vollzug der Schenkung gemäß der Anweisung im Testament des Ehemannes vorzugehen, da sie sich bereits zuvor mit dem Testament einverstanden erklärt hatte.

In allen angeführten Belegen (außer 64.6 f., wo die Abstraktform steht) wird *abēsahwan* mit vorgestelltem MN *az* und folgendem YHWWNtn' *būdan* gebraucht:

27 Abweichend PERIKHANIAN: *ibid.*, S. 192.

28 MHD 63.6: *dar i hwēs būd guft.*

2.14 f.: ... *Farroḥ ... az mard-ē abēsaḥwan bawēd ...* "(Wenn) ... Farroḥ ... auf (die Schuld) eines Mannes verzichtet ..."“

2.15 f.: ... *ōy i (16) az-iš abēsaḥwan bawēd ...* "... der(jenige), auf (dessen Schuld) er verzichtet ..."“

64.5: ... *ziyānag ... az ān ḥwāstag abēsaḥwan būd ēstēd ...* "(wenn)... die Frau ... auf jene Sache verzichtet hat ..."“

89.6: ... *ka az ḥwāstag i graw abēsaḥwan bawēd ...* "... wenn er auf das Pfandobjekt verzichtet ..."“

89.9: ... *agar az ḥwāstag i ōy kē ān ḥwāstag tōzišn abēsaḥwan bawēd ...* "wenn er auf den Besitz desjenigen, der das Geld schuldet, verzichtet ..."“

99.13 f.: ... *Farroḥ ḥwāstag az andar Mihrēn i az-iš abēsaḥwan (14) būd ... (15) abāz grift nē pādihšāy ...* "Farroḥ ist nicht befugt, die Sache, auf die er verzichtet hat, aus (dem Besitz) Mihrēns ... zu konfiszieren ..."“

Die Konstruktion *az ... abēsaḥwan būdan* wäre folglich mit "auf ... Verzicht leisten", "auf ... verzichten", "sich von ... lossagen", "von ... ablassen; das Abstraktum *abēsaḥwanīh* mit "Anspruchsverzicht" zu übersetzen (wobei es nicht schwer ist, sich die semantische Entwicklung von der wörtlichen Bedeutung "in bezug auf (etwas) wortlos, sprachlos sein" im Sinne von "keinen Anspruch haben, erheben" ... zu "auf (etwas) verzichten" vorzustellen.) Der mittelpersische Ausdruck wurde also in einem viel weiteren Sinne gebraucht als die Übersetzung von SACHAU ("Erbchaftsverzicht") vermuten läßt. Seine Deutung ist aber, wie oben bereits angeführt, nur aufgrund des vorwiegend erbrechtlichen Kontextes, in dem die syrische Übersetzung des Wortes bei IB gebraucht wird, entstanden und nicht etwa weil die syr. Version nur diese Interpretation zuließe. Dort wird *az ... abēsaḥwan būdan* mit den Pa^{al}- und Et^{pa}-al-Formen der Wurzel *BRY*, "sich befreien von; sich lossagen von", wiedergegeben²⁹. Daß der Ausdruck auch bei IB in einem dem mittelpersischen Original vergleichbaren umfassenderen Sinne verwendet wurde, geht vor allem aus den letzten Sätzen des Kapitels hervor (§ 10 und 11, S. 153 f. bei SACHAU), die allgemeine Aussagen enthalten und nicht nur von einem erbrechtlichen Zusammenhang her zu verstehen sind:

29 Cf. SACHAU: op. cit. (Anm. 1), S. 150.8, 10, 18, 26; 152.1, 4, 23, 30; 154.4, 5.

S. 152.30–(Forts.)154.2: *wen gaḇrā meṭṭbarē* (31) *men qenyānā aynā qhū w'āḥed tanway dāplā bḥad men zaḥnīn drīš-*(1) *(?)nā bhānā qenyānā dlā maṣsānūtā dhau lā šallīt leh bḥad* (2) *men zaḥnīn lmadraš 'al hau qenyānā.*

”Wenn ein Mann sich von irgendeiner Habe lossagt und den Vertrag macht: ’Ich werde niemals wegen dieser Habe prozessieren‘, so ist er nicht befugt, jemals ohne Erlaubnis jenes (Vertragspartners) wegen der (genannten) Habe zu prozessieren.“³⁰

Ähnliche Sätze, in denen sich jemand vertraglich verpflichtet, in einer bestimmten Sache keinen Rechtsstreit zu führen, finden sich häufig im MHD³¹. (Aus ihnen kann man übrigens entnehmen, daß für die syr. Wurzel *DRŠ* ”disputieren“ im Original das Verb *ptkʾrtn* ’*pahikārdan* ”streiten, prozessieren“ gestanden haben muß.) SACHAU deutet den Paragraphen im Rahmen des Erbrechts³². M. E. ist der Satz jedoch absichtlich ganz allgemein formuliert: jeder Anspruch, den jemand auf eine bestimmte Habe erheben könnte, sei es als Erbe gegen einen Mit-erben, als Gläubiger gegen einen Schuldner oder als Teilhaber gegen einen Mitgesellschafter, erlischt, wenn der Anspruchsverzicht entsprechend vertraglich festgehalten wird. Gerichtlich kann der Anspruch nur noch im Einverständnis mit dem Vertragspartner eingeklagt werden.

154.2–5: *gaḇrā baytā au ḥaqlā dlā* (3) *āḥad wlā (h)wā b-īdaw(h)y wlā draš wāmar ddīlī(h)u* (4) *šallīt leh dlā neṭṭbarē menneh. ellā en eḥadeh wa-(h)wā b-īdaw(h)y* (5) *wadraš meṭṭullāteh weṭṭib [d]lā šallīt leh dlā neṭṭbarē menneh.*

30 Cf. SACHAU: *ibid.*, S. 1533 (§ 10).

31 Cf. beispielweise MHDA (Facsimile Anklesaria, Anm. 8) 17.4–13: *ka gōwēd kū man nē pahikāram ōwōn kunam* (5) *kū pad-iz dastwarth i man kas nē pahikarēd ...* ”Wenn jemand sagt: ’Ich erhebe keinen Rechtsstreit (und) werde bestimmen, (5) daß auch durch meine Ermächtigung niemand (in dieser Sache) prozessiert ...“ Hierzu cf. M. MACUCH: *op. cit.* (Anm. 8), S. 163–164.

32 SACHAU: *op. cit.* (Anm. 1), S. 326: ”Wenn z. B. in einer Erbschaftsverhandlung jemand auf jedes Recht gegen die Erbschaft verzichtet, sich aber hinterher eines anderen besinnt, kann er nur dann im Prozeßwege seinen Anspruch geltend machen, wenn die erbberechtigte Partei sich damit einverstanden erklärt.“

”Wenn ein Mann ein Haus oder ein Feld nicht hat, es sich nicht in seiner Hand befindet und er (deswegen) keinen Rechtsstreit geführt hat und nun erklärt: ’Es gehört mir‘, so ist er befugt, davon nicht abzulassen. Es sei denn er hat es in seine Hand bekommen, hat deswegen einen Prozeß geführt und wurde abgewiesen, dann ist er verpflichtet, davon abzulassen.“³³

SACHAU setzt bei der Deutung der Sätze Verhältnisse voraus, wie sie bei einem Erbschaftsstreit vorkommen können.³⁴ Ich sehe hier eher den Versuch, einer grundsätzlichen Erwägung Ausdruck zu verleihen: eine Person hat das Recht, auf eine Sache, die sich nicht in ihrem unmittelbaren Besitz befindet, Besitzanspruch zu erheben. (Der Fall ist beispielsweise gegeben, wenn der Gläubiger auf ein Haus oder Feld des zahlungsunfähigen Schuldners, das dieser als Sicherheit für die Schuld verpfändet hat, zugreift und nun behauptet, es gehöre ihm. Das gleiche gilt für den Fall, daß ein Erbe bei der Erbschaftsteilung oder ein Gesellschafter bei Auflösung der Gesellschaft eine Sache, auf die er zuvor kein Anrecht geltend gemacht hat, für sich beansprucht.) Es hat jemand hingegen kein Recht, über die Sache, die er in seinen unmittelbaren Besitz gebracht hat, zu verfügen, wenn der Besitzanspruch gerichtlich abgewiesen wurde (wenn also beispielsweise das Anrecht des Gläubigers auf das Haus oder Feld des Schuldners, das er sich bereits angeeignet hat, vor Gericht keine Anerkennung findet). Die Konstruktion Z. 4 ... *šallīt leh dlā neṭbarē menne* ... ist eine fast wörtliche Übersetzung des mittelpersischen *pādiḥšāy ka az-iš abēsahwan nē bawēd* ”er ist befugt, darauf nicht zu verzichten“, ebenso die Negation Z. 5 ... *lā šallīt leh dlā neṭbarē menneh*, für das im Original *nē pādiḥšāy bē ka az-iš abēsahwan bawēd* gestanden haben muß, d. h. ”er ist verpflichtet, darauf zu ver-

33 Cf. SACHAU: *ibid.*, S. 155 (11).

34 *Ibid.*, S. 326: ”Wenn ich recht sehe, bezieht sich dieser Paragraph auf Verhältnisse, die z. B. bei einem Erbschaftsstreit vorkommen können. Absatz a: Bei Gelegenheit einer Erbschaftsteilung erklärt z. B. eine den Erben unbekannte Person: ’Der oder der Acker des Nachlasses gehört mir‘ und erhebt einen Prozeß, um sein Recht zu erstreiten. Während dieser Zeit, *pendente causa* kann er, wenn er will, zur Bezahlung der Schulden des Erblassers mit herangezogen werden. Absatz b: Wenn jemand das Eigentum an einer Sache, die er in seiner Verfügung hat, durch Prozeß erstreiten will, und den Prozeß verliert, nachdem er sich vorher als mithaftbar für die Schulden des Erblassers erklärt hatte, dann ist diese seine Erklärung hinfällig, d. h. er hat dann keinerlei Haftpflicht für die Schulden des Erblassers.“

zichten“ (wörtlich ”er ist nicht befugt, außer daß er darauf verzichtet“)³⁵.

Fassen wir das Ergebnis der Gegenüberstellung der Belege zum mp. Ausdruck im syr. Rechtskodex und im sasanidischen Rechtsbuch zusammen: im MHD wird das Wort in vorwiegend schuldrechtlichem Kontext, bei IB in vorwiegend erbrechtlichem Zusammenhang verwendet. Die knappe Ausdrucksweise im MHD setzt die genaue Kenntnis des Ausdrucks voraus, so daß ohne die Angaben bei IB nicht einmal die Lesung, geschweige denn die Bedeutung des Wortes erkennbar wäre. Die syr. Übersetzung liefert erst den Schlüssel zum Verständnis des Ausdrucks. In der Gegenüberstellung zum MHD wird jedoch deutlich, daß er ursprünglich in einem viel umfassenderen Sinne gebraucht wurde als der Kontext bei IB zunächst ohne den Vergleich vermuten ließe. Die letzten Sätze des entsprechenden Kapitels (6, Buch 5) bei IB lassen die Schlußfolgerung zu, daß die syr. Entsprechung von *abēsaḥwanīh* auch hier im allgemeinen Sinne des mp. Ausdrucks verstanden wurde. Die Kapitelüberschrift von Kap. 6, Buch 5³⁶ ist demnach: *‘al abēsaḥwanīh hānau dēn mbarayūtā* ”Über (mp.) ’Anspruchsverzicht‘, das heißt (syr.) ’Lossagung“, wobei wir davon ausgehen können, daß das mp. Original in den syr. Text übernommen wurde als ein technischer Ausdruck für jede Art des ”Verzichts“ im juristischen Sinne auf ein wirkliches oder vermeintliches Recht.

35 Der im Syrischen mit *šallī* wiedergegebene mp. Ausdruck *pādiḥšāy*, gewöhnlich mit dem Ideogramm ŠLYT³ geschrieben, ist im MHD reichlich bezeugt, vgl. beispielsweise 26.9, 10; 28.11, 12; 29.16 u. a. Zur Konstruktion mit vorangehendem *nē* und folgende *bē ka* (*nē pādiḥšāy bē ka ...*) cf. 5.7; 17.11, 40.9; 45.15, 16 f.; 46.2; 50.14 f.; 85.12; 101.2.

36 SACHAU: op. cit. (Anm. 1), S. 150.7 f.